Grudziąozer (Graudenzer) Zeitung. Einzelnummer 10 Gr. General-Anzeiger für Pommerellen.

Weichsel-Post

Nr. 277 — 7. Jahrgang

Nettobezugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition 2,40 Zlp. monatlich, bei den Agenturen am Orte 2,45 Zlp., mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition 2,64 Zlp. monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Briefträgern 2,74 Zlp., vierteljährlich 8,22 Zlp., für die Fr. St. Danzig 2,75 Dzg. Gulden, unter Kreuzband in Polen 3,88 Zlp., nach der Fr. St. Danzig 3,95 Dzg. Gulden, nach Frankreich 15,— Frank, nach England 5 Schilling, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas 80 Cent. Bei höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezeugspreises.

Bankkonten: Komunalny Bank Pow. w Grudziądzu — Centralna Kasa Rzemieślnicza na Pomorzu w Toruniu, oddział w Grudziądzu, und Danziger Privat-Aktienbank, Grudziadz und Danzig.

Anzeigenpreise für Polen a) im Anzeigenteil die 8 gespalt. Millimeterzeile 10 Groschen, Klein-Anzeigen jedes Wort 10 Groschen, das erste Wort in Fettschrift 20 Groschen; b) im Reklameteil die 3 gespalt. Millimeterzeile vor dem Text 75 Gr., im Text 40 Gr., anschließend an Text 30 Gr., für die Frei Stadt Danzig die 8 gespalt. Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, die 3 gespalt. Millimeterzeile im Reklameteil vor Text 75 Groschen, im Text 40 Groschen, anschl. an Text 30 Groschen. Für Deutschland 50% Aufschlag für das übrige Ausland 100% Aufschlag zahlbar in polnischen Zloty oder deren Valutawert. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Gerichts- u. Erfüllungsort Grudziądz.

Postsparkasse: P. K. O. Nr. 205169 in Poznań.

Grudziądz (Graudenz), Sonnabend, den 3. Dezember 1927.

Die Sühne für Arensdorf

Berlin, 30. Nov. Die schwere Bluttat in Arensdorf, der bekanntlich zwei junge Reichsbannerleute zum Opfer fielen, wird nunmehr ihre gerichtliche Sühne finden In der Strafsache gegen Schmelzer und Genossen ist Termin am 12. Dezember, vormittags um 9¾ Uhr, vor dem Schwurgericht des Landgerichts Frankfurt a. O. unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Rothe angesetzt worden. Zu der Verhandlung sind 62 Zeugen und 8 Sachverständige geladen. Rechtsanwalt Jolitz ist der Verteidiger der Angeklagten, während für die Nebenkläger Rechtsanwalt Frankenthal aus Frankfurt a. O. und Rechtsanwalt Julusberger aus Berlin zugelassen sind.

Das neue Memeler Direktorium

Memel, 30. Nov. Wie wir erfahren, haben die Verhandlungen über die Bildung des Direktoriums heute zu einer grundsätzlichen Einigung geführt. Die Ernennung des Präsidenten und die Bekanntgabe der Namen der übrigen Mitglieder des Direktoriums ist für morgen zu erwarten.

Zu bemerken ist, daß es sich nicht um ein Direktorium handelt, dessen Mitglieder ausschließlich den Mehrheitsparteien angehören oder ihnen nahestehen, sondern daß ihm sogar ein Großlitauer schärfster Richtung angehören soll.

England „durchaus desinteressiert“

London, 30. Nov. Die britische Regierung hat, wie der hiesige Korrespondent des „B. T.“ mitteilt, der polnischen Regierung das Eintreffen ihrer Note bestätigt. Wie von amtlicher Seite betont wird, hat die britische Regierung eine Stellungnahme zu den Mitteilungen der polnischen Regierung vermieden, da sie den Standpunkt vertritt, jede Diskussion könne der Regelung der polnisch-litauischen Frage, die auf der Völkerbundsratssitzung behandelt wird, nur schaden. Hingegen betont man mit besonderem Nachdruck, daß die britische Regierung an der ganzen Frage durchaus uninteressiert sei, da sie weder zu Polen noch zu Litauen besondere Beziehungen habe. England habe mit keinem der Randstaaten irgendeinen Pakt oder ein Bündnis abgeschlossen, habe sich vielmehr immer geweigert, Verpflichtungen in bezug auf die Aufrechterhaltung der ostpreußischen Grenzen zu übernehmen. England sei lediglich vom Standpunkt der Gerechtigkeit und Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens an dem litauisch-polnischen Konflikte interessiert.

Budapester Polizei gegen Arbeiterzüge

Bukarest, 30. Nov. In den frühen Abendstunden machten sich vorgestern vor dem Redaktionslokal des Parteiorgans der ungarischen Sozialdemokraten, „Nepszava“, Ansammlungen von Arbeitern bemerkbar. Die Menge schwoll immer mehr an. Nachdem sie eine Stärke von 2000 Köpfen erreicht hatte, zog sie nach der Ringstraße, wo es zu größeren Demonstrationen kam. Wie bekannt wurde, handelt es sich um einen Protest gegen das Verbot des Straßenverkaufs des „Nepszava“, das vor drei Jahren erlassen wurde. Die Polizei erhielt von den Kundgebungen Kenntnis und rückte in großer Stärke an. Da es nicht sofort gelang, die Menge zu zerstreuen, zog die Wache vom Leder, verletzte vierzehn Personen und 34 wurden festgenommen und zur Oberstadthauptmannschaft gebracht.

Große Einigungskonferenz in Schanghai

London, 30. Nov. Sonnabend wird in Schanghai die große Wiedervereinigungskonferenz der Kuomintang beginnen. Angesichts der aber in sechs getrennte Lager gespaltenen Partei muß es aber fraglich erscheinen, ob diese Konferenz ihr Ziel erreichen wird. Vorläufig gehört nun auch Kanton wieder einmal zu den Hauptplätzen, um deren Besitz von rivalisierenden Generalen gerungen wird. Aus den Nachbarstädten Kantons werden furchtbare Greueltaten der südchinesischen Radikalen berichtet, die über 1000 Leute getötet haben sollen. Das mögen übertriebene Hetzberichte der Gegenparteien sein. Diese heillose Verwirrung eröffnet aber schlechte Aussichten für die Schanghaier Konferenz. Wahrscheinlich wird China noch auf Jahre hinaus immer wieder in einzelne Machtgruppen zerfallen, an deren Spitze immer vorübergehend ein erfolgreicher General stehen wird.

Trampczynski kandidiert für den Landtag

Warszawa, 30. Nov. Senatsmarschall Trampczynski hat erklärt, daß er nicht für den Senat, sondern für den Landtag kandidieren wolle. Wie es heißt, werden die Nationaldemokraten ihn an die Spitze einer ihrer Listen stellen.

Deutsch-spanisches Luftfahrtabkommen

Madrid, 30. Nov. Der Ministerrat hat dem Entwurf eines deutsch-spanischen Luftfahrtabkommens seine Zustimmung erteilt.

Japan will keine Flottenabrüstungskonferenz

Moskau, 30. Nov. Aus Tokio wird mitgeteilt, daß ein Vertreter des japanischen Marineministeriums die Einberufung einer neuen Flottenabrüstungskonferenz, die von Kenworthy im Unterhaus vorgeschlagen wurde, ablehnte, weil die gegenwärtige Atmosphäre nicht zu einem derartigen Versuch geeignet sei.

Polen und der Völkerbund

Im polnischen Verein der Völkerbundsfreunde in Warszawa hielt der polnische Außenminister Zaleski zur Einleitung einer Reihe von Vorträgen über den Völkerbund eine interessante Rede, welche die Stellung Polens zum Völkerbunde kennzeichnet

Der Minister führte u. a. aus: Ich wünsche heute drei Hauptgegner des Genfer Bundes zu charakterisieren. Einer der bedeutungsvollsten und schlimmsten Feinde des Völkerbundes ist die Ignoranz. Die Ignoranz und Unkenntnis ist eins der größten Uebel und Hindernisse für die Arbeit an der Vervollkommnung der Menschheit.

In jedem Lande ist die Unkenntnis des Völkerbundes und seiner Aufgaben schädlich für eine Entwicklung und Förderung der großen Friedensideen, welche der Völkerbund vertritt.

In Polen scheint schon instinktiv und gefühlsmäßig eine genauere Kenntnis des Völkerbundes und ein besseres Verstehen seiner großen Ziele und Ideale sich eingebürgert zu haben. Polens Volk und Regierung war und ist mit dem Völkerbund in einer Reihe von Fragen verbunden und zwar in Fragen von größtem Interesse für Polen. Es seien hier nur die Danziger, schlesischen und Minderheitsfragen erwähnt. Diese Probleme sind für das polnische Volk von so großer Bedeutung, daß dadurch auch zahlreiche Völkerbundsfragen in den Bereich des Interesses der polnischen Bevölkerung gerückt sind.

Es muß festgestellt werden, daß der polnische Bürger durchschnittlich besser, genauer und vielseitiger über den Völkerbund und seine Arbeiten informiert ist, als der Bürger vieler anderer Staaten. Der polnische Durchschnittsbürger fühlt einen lebendigen organischen Zusammenhang zwischen Polen und dem Völkerbund. Er fühlt, daß der Fortschritt, die Entwicklung und Sicherheit seines Vaterlandes von der Entwicklung der Ideen abhängt, auf welche sich der Völkerbund stützt.

Selbstverständlich ist auch selbst in Polen die Kenntnis und das Verständnis für Völkerbundsprobleme in den breiten Volksschichten noch nicht groß genug. Die Kenntnis von Völkerbundsfragen muß ständig vertieft und erweitert werden. Der Vortragszyklus im Verein polnischer Völkerbundsfreunde soll diese Kenntnisse fördern und vermitteln helfen.

Das war der eine Feind des Genfer Bundes der Nationen. Der zweite Gegner, der dem Bunde bereits viel Schaden gemacht hat und noch bringen wird, ist der Pessimismus sowie dessen Verwandter, ein leichtsinniger Skeptizismus.

Das Mißtrauen zur Möglichkeit einer gesunden Entwicklung der Friedensinstitution des Völkerbundes, der fehlende Glaube daran, daß einst die Zeit kommen wird, in der man den Krieg als ein pathologisches großes Verbrechen erklären und fast ganz unmöglich machen wird, der Unglaube an die Möglichkeit einer friedlichen Zusammenarbeit der Völker, sind ein ebenso schlimmer und gefährlicher Feind des Völkerbundes wie die Ignoranz, von der vorher gesprochen wurde.

Der dritte Feind des Völkerbundes sieht äußerlich ganz harmlos und unschuldig aus. Es ist der Optimismus, der allerdings nicht in jeder Form für den Völkerbund schädlich ist. Ein gesunder, ruhiger und weitschauender Optimismus ist bei jedem Menschenwerk von Nutzen, und bei der Begründung und Festigung des Friedens erst recht Der unbegründete, übertriebene und leichtsinnige Optimismus ist mindestens genau so gefährlich und schädlich wie der Pessimismus

Jene Enthusiasten des Völkerbundes, welche der Welt immer wieder die endgültige Festigung des Weltfriedens verkünden und dem Völkerbunde Aufgaben stellen, die weit über seine Kräfte gehen und dann wiederum klagen, wenn man in Genf die allzu weitgesteckten Ziele nicht hat erreichen können, schaden dem Völkerbunde oft mehr als jene, die an die Zukunft der Genfer Institution nicht zu glauben vorgeben.

Polen hat zwei Phasen der Entwicklung seiner Beziehungen zum Völkerbund durchgemacht. In den ersten Jahren der Existenz des wiedererstandenen und unabhängigen Polens in den Jahren schweren Kampfes um die Festlegung der polnischen Landesgrenzen, in jener Zeit, da die polnische Delegation sich periodisch in Genf einfand in der Rolle eines dauernd Angeklagten, waren Mißtrauen und Skeptizismus die dominierenden Gefühle dem Völkerbund gegenüber. Diese Stimmung war leider das Ergebnis einer weitgehenden Ignoranz des Völkerbundes und seiner Probleme.

Die Stimmung wandelte sich allmählich, nachdem eine Reihe von Minderheitsfragen eine Klärung erfahren hatte, die oberschlesische Frage entschieden worden war usw.

Allmählich gewann die Ueberzeugung die Oberhand daß der Völkerbund nicht als Marterinstrument gegen Polen speziell erdacht worden ist. Schließlich begannen der Pessimismus und das Mißtrauen zu weichen Polen gelangte sogar eine Zeit hindurch in einen unsachlichen und übertriebenen Optimismus. Manchen Leuten in Polen schien es damals, der Völkerbund wirke wie eine Art Amulett oder Bann für alles Böse und alle Gefahren, daß der Genfer Bund Polen Frieden und Sicherheit in vollem Ausmaße garantieren könne und daß es genüge, in Genf eine gute Note zu erhalten, um ruhig schlafen zu können. Heute liegen beide Entwicklungsphasen in Polens Beziehungen zum Völkerbund bereits weit zurück. Jetzt ist man weit entfernt von einem Skeptizismus, aber auch von einem unvernünftigen Optimismus

Die Bevölkerung Polens glaubt fest und unerschüttert an die Möglichkeit der Organisierung und Festigung des allgemeinen Friedens, an die Möglichkeit einer Entwicklung und Vervollkommnung der öffentlichen Moral und des internationalen Rechts. Polen weiß, daß der Völkerbund dabei bereits eine Rolle von gewaltiger Tragweite gespielt hat und ist überzeugt, daß die Bedeutung der Rolle des Völkerbundes ständig wachsen wird. Man soll aber auch nicht vergessen, daß große Wandlungen sich in der Psychologie der Menschheit nicht mit einem Schlage, sondern allmählich vollziehen und daß der Frieden schließlich nicht eines Morgens gefestigt wie eine Venus dem Schaum des Genfer Sees plötzlich entsteigen dürfte.

Darum ist die psychologische Erziehung der Bevölkerungsmassen der einzelnen Nationen eine der Hauptaufgaben des Völkerbundes wie überhaupt die pädagogische Rolle des Völkerbundes im Leben der Völker eine große ist

Der Völkerbund ist und muß ein großer Lehrer der Völker werden. Auf diesem Gebiete hat er bereits viel getan, viel bleibt noch zu tun. Die Erziehung des Einzelnen und erst recht der Völker erfordert viel Zeit Damit ist nicht gesagt, daß die Hoffnung auf eine Realisierung einer ständigen Friedensorganisation ohne Datum vertagt werden muß und daß die jetzige Generation sie nicht mehr erwarten darf

Im Gegenteil, im Zeitabschnitt der Schnelligkeitsrekorde, wo die weitverbreitete Presse die Erziehung und schnelle Schulung der Nationen vermittelt, ist eine schnellere Erfüllung des

Menschheitshoffnungen keineswegs unmöglich.

Natürlich müssen alle ehrlich friedliebenden Völker und Staaten, die den allgemeinen Frieden wollen und an seine Realisierung glauben, an dem Werke der psychologischen Umstellung der Völker, in dem das Generalsekretariat des Völkerbundes und der Völkerbund eine so ungemein verdiente und hervorragende Rolle seit dem Kriege gespielt hat, mitarbeiten, soll die Wandlung schnell und fruchtbringend vollzogen werden.

Was Polen anbetrifft, so zweifle ich nicht daran, daß es gleich fern jedem Pessimismus wie leichtsinnigem Optimismus seine Pflichten gegen Frieden und Menschheit immer erfüllen wird.

Politische Nachrichten

Ein Minderheitenblock.

Montag abend wurde in Warszawa auf einer Versammlung der Vertreter der nationalen Minderheiten Polens die Bildung eines Wahlblockes für die kommenden Wahlen für den Sejm und Senat beschlossen. Dem Block gehören die Vertreter der Deutschen, Ukrainer, Juden, Weißrussen und Litauer an. Die Kandidatenliste wird zu einem späteren Termin endgültig festgesetzt werden.

Briand für polnisch-litauische Verständigung.

Als Antwort auf die polnische Note hat der litauische Gesandte in Paris, Klimas, der Presse eine Erklärung übergeben, in der der Ursprung des litauisch-polnischen Konfliktes dargelegt und versichert wird, daß Litauen niemals die Absicht gehabt habe, gegen Polen mit Waffengewalt vorzugehen. In der Erklärung wird gesagt, daß seinerzeit die Feindseligkeiten zwischen Litauen und Polen provisorisch durch den Völkerbund beendet worden sowie unter der Bedingung, daß die polnischen Truppen das besetzte Gebiet räumten. Diese Räumung sei bis jetzt nicht erfolgt. Aus dieser Tatsache ergebe sich, daß der Kriegszustand Litauen auferlegt worden sei.

Inzwischen bemühen sich der Quai d'Orsay und das Foreign Office, eine Verständigungsbasis zwischen Polen und Litauen zu schaffen. Der Quai d'Orsay wünscht, daß die offiziellen Beziehungen zwischen beiden Regierungen wieder aufgenommen werden, wodurch die Regelung des Konflikts erleichtert werden müßte. In diesem Sinne soll Briand auf den polnischen Botschafter Chlapowski und auf den litauischen Gesandten Klimas eingewirkt haben, die mit ihm nach dem Besuch des deutschen Botschafters Dr. v. Hoesch gleichfalls Unterredungen hatten. Ueber die Unterredung Briands mit Hoesch schreibt das „Journal": „Dieser Besuch hat eine besondere Bedeutung, denn die deutsche Regierung nimmt in der litauisch-polnischen Affäre eine deutlich versöhnliche Haltung ein. Ist sie sogar soweit gegangen, sich den Bemühungen Frankreichs und Englands um eine Beruhigung anzuschließen?"

Die Opposition gegen die portugiesische Diktatur.

Die portugiesische Polizei entdeckte in Coimbra ein neues Komplott zum Sturze der Regierung, in das hohe politische Persönlichkeiten verwickelt sein sollen. Es wurde ein großes Lager von Waffen und Munition aufgefunden. Viele Verdächtige sind verhaftet worden, darunter Personen in hoher sozialer Stellung. Offenbar sind die Universitätskreise von Coimbra in die Angelegenheit verwickelt.

Unpolitische Nachrichten

10 Millionen Hindenburgspende.

Die Sammlungen zur Hindenburgspende haben rund sieben Millionen Mark erbracht. Hinzu tritt der Erlös aus den Hindenburgbriefmarken, die noch bis Ende Januar vertrieben werden. Er wird auf zweieinhalb Millionen Mark geschätzt. Der Reichspräsident hat diese Mittel einer in diesen Tagen errichteten rechtsfähigen Stiftung „Hindenburgspende" überwiesen. Ihre Satzungen bestimmen als Zweck die Ergänzung der gesetzlichen Versorgung der Veteranen, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen und im Rahmen der aus dem Markenerlös zur Verfügung stehenden Mittel die Unterstützung so schwer notleidender Mittelstandsangehörigen, Sozialrentner usw.

Der Stand der Infektionskrankheiten in Berlin.

In den letzten Tagen sind zwei Schulklassen in Pankow wegen Masern geschlossen worden und eine im Bezirksamt Friedrichshain wegen Diphtherie. In der Heil- und Pflegeanstalt Buch ist eine größere Anzahl von Durchfällen beobachtet worden. Die bakteriologische Untersuchung hat ergeben, daß es sich um Ruhr handelt. Durch die eingeleiteten Maßnahmen ist die kleine Epidemie zum Stillstand gebracht worden. Die Erkrankungen sind durchweg leicht verlaufen.

Gerüsteinsturz auf dem Bahnhof Tempelhof.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Verschiebebahnhof in Tempelhof (Berlin). Dort werden gegenwärtig zwischen den Ringbahnstationen General-Pape-Straße und Tempelhof zwecks Elektrifizierung der Stadt- und Ringbahn große Bauarbeiten ausgeführt. In der Mitte des Baugeländes wird u. a. auch ein hoher Wasserturm errichtet. Gestern waren dort mehrere Arbeiter mit dem Zusammennieten des eisernen Wasserbehälters beschäftigt. Die Arbeiter befanden sich auf einem etwa zehn Meter hohen Gerüst, das an der Innenwand des Behälters angebracht war. Aus bisher noch unbekannter Ursache geriet plötzlich das Gerüst ins Wanken. Vier auf ihm befindliche Arbeiter stürzten in den neugebauten Kessel hinein. In kurzer Zeit gelang es, die Abgestürzten aus dem Wasserbehälter herauszuholen. Der Schlosser Otto Schwarz hatte einen schweren Beckenbruch erlitten. Der Schlosser Lottmann, der Schlosser August Menzel und der Schlosserlehrling Martin Prillfrock aus der Kolonie Lindenhof trugen schwere innere und äußere Verletzungen davon.

Unwetter-Verschollene.

Bei Abbruch- und Aufräumungsarbeiten in Berggießhübel (Sachsen) fand man die Leiche eines seit nahezu fünf Monaten vermißten Fleischer-Obermeisters, der anscheinend in der Unwetternacht im Sommer dieses Jahres umgekommen ist.

Charleston-Verbot für italienische Offiziere.

„Popolo di Roma" berichtet, daß das Kriegsministerium den Offizieren diejenigen exotischen Tänze verboten hat, die mit der militärischen Würde und dem militärischen Ernst unvereinbar sind, darunter den Charleston und den Shimmy.

S. O. S.-Rufe eines U-Boots.

Das französische Unterseeboot „Morse", das auf eine längere Uebungsfahrt ausgeschickt war, verbreitete in der Nacht, als es sich in der Nähe der Insel Majorca an der spanischen Küste befand, Hilfe-Rufe. Nach den letzten vorliegenden Meldungen konnte dem Unterseeboot von einem Dampfer Hilfe gebracht werden, und es soll sich jetzt außer Gefahr befinden.

Aenderung der englischen Scheidungsgesetze?

In englischen Juristenkreisen wird gegenwärtig eine Reform der Ehescheidungsgesetze erwogen. Eine Denkschrift, die von Sachverständigen dem Justizministerium vorgelegt worden ist, verlangt u. a., daß der Richter berechtigt sein soll, die Scheidung auch dann auszusprechen, wenn die Parteien ihrerseits nur die sogenannte Trennung von Tisch und Bett beantragt haben. Diese Frage berührt besonders die katholische Auffassung, nach der nur die Trennung, nicht aber die vollkommene Auflösung der Ehe möglich ist.

Noch ein Auto-Weltreisender.

Der deutsche Fahrer Bernhard Budde, der im April des vorigen Jahres von Berlin aus eine Weltautofahrt angetreten hat, ist hier in seinem sechszylindrigen Steyr-Wagen nach Zurücklegung einer Strecke von 29 400 Meilen eingetroffen. Er hat als erster die Nubische Wüste Afrikas im Automobil durchquert. Budde wird sich nächste Woche von New-York nach Deutschland einschiffen. Es handelt sich um den zweiten Steyr-Wagen, der seine Weltreise nunmehr erfolgreich beendet hat. Der erste der beiden gestarteten Wagen traf bereits im Mai dieses Jahres wieder in Berlin ein.

Die Sprachwissenschaft

Von Dr. phil. Alfred Pollak, Grudziadz.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Die Lehre von der Sprache und Sprachwerken ist eine Schule des realistischen Denkens. Wer ein Sprachwerk zu verstehen und zu erklären sucht, wendet den tätigen Verstand an und arbeitet mit den Begriffen von Stoff und Form; er ist bestrebt, in den Sinn des Werkes einzudringen und von da aus die Einzelheiten zu verstehen; er geht auf die Ideen des Ganzen aus und verfolgt ihre Ausgestaltung in einem verarbeiteten Materiale; bei einem lyrischen Gedichte nennen wir den Sinn und die Idee geradezu Seele und fassen sie als das Lebensprinzip des Gebildes.

Die Sprachwerke — und es gilt das gleiche von den Kunstwerken — stehen in der Mitte zwischen den Kulturprodukten, bei denen wir den Zweck als den zu grunde liegenden Sinn oder als die konstituierende Form angeben können, und den Erscheinungen der organischen Natur — bei denen wir bloß den Zweck der Teile angeben, den Sinn des Ganzen nur ahnen können; beim Sprach- oder Kunstwerke dürfen wir nicht voreilig vom Zwecke reden, da bei seinem Schaffen auch unbewußte Kräfte mitwirken, aber wir können mittels jener Begriffe des Sinnes, der Idee, der Form in sein Inneres eindringen.

Daß hier die psychologische Analyse nicht ausreicht, durch die sich der Nominalismus mit der Sprache abfindet, liegt auf der Hand.

Der Dichter und der Künstler wollen mehr geben, als sich selbst, sie stellen ihre Gestaltungskraft in den Dienst eines intellegiblen Inhalts, dem sie sich angleichen, indem sie ihn sich angleichen. Ihr Werk verstehen heißt nicht: wissen wie es in ihnen zu Stande gekommen ist, sondern: mittels des tätigen Verstandes den Idealgehalt ergreifen, der sich darin ausgewirkt hat.

In der Volkspoesie tritt an Stelle des einen Dichters der Zusammenschluß von vielen, in unbewußter Uebereinstimmung schaffenden Individuen, — die noch mehr als der Kunstdichter hinter dem auszuwirkenden, — allen gemeinsamen Inhalte zurücktreten.

Im Volksliede, schweben die poetischen Gedanken gleichsam frei dahin, wie Sommerfäden, die wohl gesponnen wurden, aber sich von ungesehenen Gespinsten losgelöst haben.

Auch eine Sprache als Ganzes ist nicht anders zu begreifen, als wenn sich die Betrachtung zu einem Geistig-realen aufschwingt, welches sein Gesetz in sich hat, wenngleich es der Individuen zu seiner Aktuierung bedarf. Man kann ebensogut sagen: die Sprache wirkt sich im Sprechenden aus, als man sagt: der Sprechende bedient sich der Sprache. Wir sprechen unbedenklich von dem Charakter einer Sprache und finden ihn in ihren verschiedenartigsten Bestandstücken wieder: das Lautsystem, die Accentuationsgesetze, die syntaktischen Regeln, die Formensysteme, das Wurzelmaterial und die dasselbe zu Wortfamilien verzweigende Plastik sind nicht zufällig zusammengetreten, sondern aufeinander eingestimmt, zeigen den gleichen Stil, tragen denselben Stempel, entwickeln sich unter der Leitung eines Formprinzips, das sehr wohl dem Grundgedanken eines Kunstwerkes vergleichbar ist. — Jene Systeme bilden in ihrem Ineinander einen Organismus; das Lebensprinzip desselben nennen wir zwar nicht die Sprachseele, aber noch höher hinausgreifend: den Genius der Sprache, also den Archeus, der über dem vielgestaltigen in stetem Flusse begriffenen Gebilde waltet, und sich im Abwehren des Fremdartigen, im Assimilieren des Verwandten betätigt.

Aus Stadt und Land

Grudziadz (Graudenz), 2. Dezember 1927.

Apotheken-Nachtdienst.

Vom 26. November bis 2. Dezember Apteka pod Orlem (Adler-Apotheke).

— **Das städtische Museum, Lipowa (Lindenstr.) 28,** ist Mittwochs und Sonnabends von 12—2, sowie an Sonn- und Feiertagen von 11—2 Uhr geöffnet.

— **Wasserstand der Weichsel** vom 1. Dezember

Kraków . .	—	2,20 (—	Grudziądz	+	0.41 (0.33)
Zawichost .	+	1,65 (1.77	Kurzebrack	+	0.77 (0.68)
Warszawa .	+	2.51 (2.65	Montau .	+	0.03 (0.03)
Płock . .	+	2.69 (2.95	Pieckel .	—	0,16 (0,23)
Toruń . .	+	2,92 (2.61	Tczew . .	—	0,53 (0.6[illegible])
Fordon . .	+	1.20 (0.34	Einlage .	+	[illegible],16 (2.[illegible]2)
Chełmno .	+	0.35 (0.[illegible]0	Schiewenhorst	+	2.44 (2.30)

(Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an).

Das bei Torun stehende Eis setzte sich heute nacht um 12 Uhr bei einem Wasserstand von + 3,83 Mtr. in Bewegung. Von 718—730 Eistreiben in ⅓ Strombreite, von 730—784 Eistreiben in ganzer Strombreite, von 784—810 vereinzelte Schollen, von 810 bis zur Mündung eisfrei. Sämtliche Eisbrecher liegen in Einlage.

— **Die Beratungsstelle für Lungenkranke,** ul. Budkiewicza (Amtsstraße) Nr. 27, ist jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 2—3 Uhr nachmittags geöffnet.

Bestrahlungen mit der Quarzlampe finden Dienstags von 3—5 Uhr nachmittags, sowie Donnerstags und Sonnabends von 1—2 Uhr nachmittags statt.

— **Die Beratungsstelle für Augenkranke,** Budkiewicza 27, ist jeden Mittwoch von 1—2 Uhr nachmittags geöffnet. Die Beratung ist unentgeltlich.

— **Die Fürsorgestation für Mutter und Kind,** Budkiewicza (Amtsstr.) 26, erteilt Müttern und schwangeren Frauen unentgeltlich Rat und Anweisungen. Die Stationspflegerin gibt täglich von 3—5 Uhr Auskünfte, der Arzt hat Montags und Freitags von 2—4 Uhr, für schwangere Frauen Mittwochs von 2—4 Uhr Sprechstunden.

— **Teatr Miejski (Stadttheater).** Heute, Freitag: Keine Vorstellung. — Sonnabend nachm. 3.30: Operette „Der liebe Augustin"; abends 7.30: Komische Oper „Die Glocken von Corneville". — Sonntag nachm. 3.30: „Ihr Junge" (Preise ermäßigt); abends 7.30: „Eine Fuhre Stroh".

— **Deutsche Bühne.** Sonntag, den 4. Dezember 1927, abends 8 Uhr: Zum ersten Male: „Stiefmama", Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld und Paul Frank.

— **Kino Orzeł.** Der Ufa-Millionen-Film „Metropolis" von Fritz Lang.

— **Kino Apollo.** „Der Schachspieler", packendes Drama aus den polnischen Freiheitskämpfen. Regie: Bernard Reymond.

*

— **Personalie.** Der stellv. Kommandeur des 64. Infanterie-Regiments, Herr Oberstleutnant Mazurkiewicz, ist zum Kommandeur des 68. Infanterie-Regiments ernannt worden.

— **Auf der Weichsel** setzte sich gestern abend 6 Uhr das Eis in Bewegung, so daß seitdem der Strom auf seiner ganzen Fläche mit treibenden Eisschollen bedeckt ist. Wie es heißt, ist ein starkes Steigen des Wassers zu erwarten. Bei Grudziadz wird ein höchster Stand von etwa 4 Meter über Null angenommen.

— **Revision bei der Bank Rolny.** Eine Kommission von der Zentrale der Bank Rolny in Warszawa führte dieser Tage eine Revision der Grudziadzer Filiale dieses staatlichen Finanzinstituts durch. Es wurden eine Anzahl Mängel in der allgemeinen Verwaltung der Bank festgestellt. Spezielle Aufmerksamkeit lenkte die Kommission auf das unzulässige Verfahren bei Auszahlungen von Vorschüssen auf Konto langfristiger Kredite, wobei festgestellt wurde, daß solche Vorschüsse vor Beschlußfassung der Direktion und entgegen der Ansicht des Referenten zur Auszahlung gelangt sind. Im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Revision erwartet man Personalveränderungen bei der hiesigen Abteilung der Landwirtschaftsbank.

— **Die hiesige Schützenbrüderschaft** eröffnet, wie schon mitgeteilt, am Sonntag, 4. d. Mts., um 13,30 das Winterschießen. Im speziell für den Zweck von der großen Schießhalle abgetretenen Raume befinden sich kleine Oeffnungen, die man sofort nach dem abgegebenen Schuß schließt, um den Schießenden vor Kälte zu schützen. Eine solche Winterschießhalle befindet sich in ganz Polen nur noch in Poznan. Großes Interesse hat die Neuerung erweckt, da sie hier in Grudziadz zum ersten Male in Aktion tritt. Der Vorstand ladet alle Mitglieder zu diesem Schießen ein.

— **Ankauf der Hutfabrik in Wąbrzeźno durch die PePeGe.** In Ausführung eines Beschlusses der Gläubiger-Versammlung der Hutfabrik in Wąbrzeźno wurde Dienstag daselbst der Kontrakt des Ankaufs dieser Fabrik durch die Firma PePeGe in Grudziadz (vertreten durch Herrn Generaldirektor S. Halperin) und den Vertreter der Konkursverwaltung der Hutfabrik, Herrn Chwastek, vollzogen. Auf Grund dieses Vertrages erwirbt die PePeGe die Fabrikgebäude für 240 000 Zl. und die Maschinen für 45 000 Zl., das Ganze also für 285 000 Zl. Es wird beabsichtigt, dort die Fabrikation von imprägnierten Gummimänteln zu betreiben, bei der man etwa 300 Arbeiter, überwiegend weibliche Kräfte zu beschäftigen gedenkt.

— **Ein neuer Posttarif.** Völlig unvermutet trat mit dem 1. d. Mts. ein neuer Posttarif in Kraft, der wesentliche Erhöhungen bringt und deshalb nicht gerade mit Freuden begrüßt werden wird. Wir veröffentlichen den Tarif in der heutigen Ausgabe unseres Blattes an anderer Stelle.

— **Nach dem hundertjährigen Kalender** soll Dezember mit zwei kalten Tagen anfangen, dann kommt Schnee bis zum 8. Vom 9.—15. soll es kalt sein. Die Tage vom 12.—25. bringen wieder Schnee, der bisweilen mit Regen vermischt ist. Dann soll bis Ende beständiges gelindes Wetter eintreten.

— **Die bisherige Auslandspaßgebühr bleibt bestehen.** Wie aus Warszawa gemeldet wird, sind die zwischenministeriellen Verhandlungen über die Auslandspaßgebühren nunmehr endgültig mit der Entscheidung abgeschlossen worden, daß die bisherige Auslandspaßgebühr von 500 Zloty bestehen bleibt. Wie nachträglich bekannt wird, hatte das Finanzministerium zu verstehen gegeben, daß es sich mit einer Herabsetzung der Paßgebühr auf 300 bzw. 250 Zl. einverstanden erklären würde, doch ist dieser Plan später als unzweckmäßig fallen gelassen worden.

— Bauernregeln für Dezember. Frost im Dezember, der bald wieder aufbricht, deutet auf einen mäßigen Winter; hält der Frost an, so ist ein kalter Winter zu erwarten. — Die zwölf Nächte von Christnacht bis heilige drei Könige sollen die Witterung der kommenden zwölf Monate andeuten. — Ist es um Weihnachten feucht und naß, so gibt's leere Speicher und leeres Faß. — Wenn in der ersten Adventwoche strenges, kaltes Wetter herrscht, so soll es volle 18 Wochen anhalten. — Auf Barbara (4. Dezember) die Sonne weicht, auf Luzia sie wiederum herschleicht. — St. Luzen (13. Dezember) macht den Tag stutzen. — St. Veit hat den längsten Tag, Luzia die längste Nacht vermag; St. Gregor und das Kreuz macht den Tag so lang gleich als die Nacht. — Grüne Weihnachten, weiße Ostern. — Dezember kalt mit Schnee gibt Korn auf jeder Höh'! — Ist der Winter warm, wird der Bauer arm. — Gelindes Wetter um Weihnachten ist ein Vorbote, daß die Kälte lange hinaus währen werde, das ist, wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach. — Weht der Wind am St. Stephanstag (26. Dezember), zeigt's, daß der Wein nicht wohlgerät.

—Der Monat Dezember. Weihnachtsglockenklänge durchziehen den Dezembermond, wenn das Fest der christlichen Liebe auch erst in seiner zweiten Hälfte gefeiert wird. Im Volksglauben spielt der letzte Monat des Jahres eine bedeutende Rolle. Der 1. Dezember gilt als Unglückstag. Die Römer weihten diesen ihren 10. Monat dem Saturn und begannen zu seinen Ehren am 17. die Saturnalien. Die Deutschen der früheren Jahrhunderte kannten den Dezember als Julmond und Christmonat. Der große Karl taufte ihn „Heilmonat“, wegen der in seine Tage fallenden Geburt des Erlösers. Der Dezember steckt voll Wetterregeln. Da heißt es: „Im Dezember Schnee und Frost — Das verheißt viel Korn und Most“, oder „Dezember mild mit Regen — Bringt uns wenig Segen.“ Mit der Weihnachtszeit stehen sehr viele Regeln in Verbindung. So sagt der Volksmund: „Grüne Weihnachten, — weiße Ostern“, und „Weihnachten im Klee — Ostern im Schnee“, oder „Wenn in der Christnacht der Wein rumort im Faß — Ein gutes Weinjahr bringt uns das“, ferner „Wenn die Christnacht hell und klar — Folgt ein höchst gesegnetes Jahr.“ Die Reihe der Merksprüche ließe sich noch lange fortsetzen: kein anderer Monat ist so reich daran. Der ganze Monat steht unter der Weihe der Weihnachtsstimmung; sie ist allenthalben vorherrschend. Man sehnt den winterlichen Schnee herbei.

Nowe (Neuenburg).

* Zu einem eigenartigen Akt der Selbsthilfe entschlossen sich die Mutter und Geschwister eines 17jährigen jungen Mädchens, welche deren Verheiratung mit einem jungen Manne nicht zugeben wollten, welcher durch sein Erleben seiner Braut nicht würdig war. Er hatte in Gemeinschaft mit ihr zwar schon das Aufgebot bestellt auch hatten sie den Hochzeitstag schon verabredet, als der Verlobte kurz vor letztgenanntem Tage von Freunden der Familie in ein hiesiges größeres Lokal eingeladen wurde, um angeblich die Einrichtung der Hochzeitsfeier dort zu bestellen bzw. zu vereinbaren. Während dieser Zeit wurde die Verlobte mittels Autos zu einer verheirateten Schwester derselben gebracht, so daß aus der geplanten standesamtlichen Trauung und Hochzeitsfeier am bestimmten Tage nichts werden konnte.

Ostrowite (Osterbitz) bei Golub.

* Wie bereits gemeldet, wurde hier der Besitzersohn Peter Kwiatkowski nachts auf ruchlose Weise ermordet. Als Täter wird sein Vater Franz Kwiatkowski stark verdächtigt. Derselbe wurde verhaftet und dem Gericht in Golub zwecks Durchführung einer Untersuchung überwiesen.

Chełmża (Culmsee).

* In der Zuckerfabrik drehte ein Arbeiter versehentlich den Hahn eines Kessels auf, in dem sich siedender Syrup befand. Sofort schoß die heiße Masse heraus und verbrühte einige Arbeiter. Der 23jährige Arbeiter Majewski verstarb nach einigen, qualvoll im Krankenhaus verbrachten Stunden. Bei den anderen Verletzten besteht die Hoffnung, sie am Leben erhalten zu können.

Torun (Thorn).

* Ein systematischer Fleischdiebstahl wurde in der Fleischerei von Moszkowicz in der Strobandstraße aufgedeckt, den Gesellen und Lehrlinge ausgeführt hatten.

* Die Kohlendiebstähle an der Weichsel nehmen jetzt ständig zu. Unlängst wurden wieder zwei Kohlendiebe des Nachts auf frischer Tat abgefaßt.

* Vor einigen Tagen machte eine Holztraft auf der Netze zwischen Walkowitz und Czarnikau halt, weil die Flößer dort übernachten wollten. Infolge des starken Sturmes ging eine Traft auseinander, wobei die Hütte mit den darin schlafenden Flößern ins Wasser fiel und einer ertrank.

* Wieder werden 31 amerikanische Liebesgabenpakete, welche die hiesigen, meist armen Empfänger, nicht vom Zoll einlösen können, am 14. Dezember auf dem Hauptbahnhof (Zollamt) meistbietend versteigert. Die unterstützungsbedürftigen Amerikaner-Verwandten werden somit ein trauriges Weihnachtsfest haben.

Wejherowo (Neustadt).

* Ganz unerwartet ist Sonntag nachmittag der in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung hochgeschätzte und bei seinen Untergebenen beliebte staatliche Oberförster Emil Gottwald im Alter von 59 Jahren an Gehirnschlag gestorben.

Gdynia (Gdingen).

* Der hier im Winter ungewöhnliche Westwind brachte Hemmungen im Hafenverkehr und Schaden für die Fischerei. Infolge des Frostes sind alle Außenteile der Mole und der Wellenbrecher gefroren, infolge der starken Wellen sind an einigen Stellen Höhlungen in den Damm gespült worden. Die Außenteile der Mole und Wellenbrecher werden in Zukunft mit weniger schnellöslichem Material zu decken sein. Infolge des Westwindes ist auch der Wasserstand merklich gesunken. In den noch nicht fertiggestellten Winterhafen drangen starke Wellen ein und richteten großen Schaden an. Zwei Kutter und zwei Boote sind gesunken, 5 Kutter sind mehr oder weniger stark beschädigt.

Lwow (Lemberg).

* Im Kloster der Barmherzigen Schwestern in Kukizow bei Lemberg erlitten Sonntag nacht 5 Nonnen infolge eines mangelhaft abgeschlossenen Ofens eine Kohlengasvergiftung. Zwei Nonnen, und zwar Katarzyna Dracowska und Katarzyna Dajuza, sind bereits gestorben. Die übrigen drei wurden ins Krankenhaus übergeführt, wo sie in bedenklichem Zustande darniederliegen.

Gerichtliches

Von der 1. Strafkammer des Bezirksgerichts in Grudziadz wurde am 29. v. Mts. Augustyn Fritz aus Rogick, Kr. Swiecie, bedingungsweise zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Dem 61jährigen Angeklagten war die Aufsicht über einen anderthalbjährigen Knaben anvertraut. Infolge Nachlässigkeit bei Ausübung dieser Pflicht geriet das sich für eine Weile alleinüberlassene Kind in einen Teich und ertrank.

Sport

Ein Fußballturnier (nach dem sog. Sechsersystem) findet Sonntag, 4. d. Mts., 2 Uhr nachm. auf dem städtischen Sportplatz statt. Es nehmen daran die 1. Mannschaften der „Olympia“, des Sportklubs Grudziadz, der PePeGe und des Sportklubs „Kasubja“-Wejherowo (Neustadt) teil. Schiedsrichter wird bei allen Spielen Herr Fähnrich Ciechaczewski sein.

Der neue Posttarif.

Gültig ab 1. Dezember 1927.

Briefe im Inlandsverkehr und im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig: bis zu 20 gr 25 Gr., bis 250 gr 50 Gr., bis 500 gr. 80 Gr.

Im Auslandsverkehr nach Oesterreich, Rumänien, Ungarn und der Tschechoslowakei: bis zu 20 gr. 40 Gr., für jede weitere 20 gr. 30 Gr., nach Deutschland und anderen Staaten: bis zu 20 gr. 50 Gr., für jede weitere 20 gr. 30 Groschen.

Postkarten im Inlandsverkehr und im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig: einzeln 15 Gr., mit Rückantwort 30 Gr., im Auslandsverkehr nach Oesterreich, Rumänien, Ungarn und Tschechoslowakei 25 Gr., nach Deutschland und den anderen Staaten 30 Gr.

Drucksachen im Inlandsverkehr und im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig: bis 25 gr. 5 Gr., bis 50 gr. 10 Gr., bis 100 gr. 15 Gr., bis 250 gr. 25 Gr., bis 500 gr. 50 Gr., bis 1000 gr. 60 Gr., bis 2000 gr. nur einzeln aufgegebene Bände 70 Gr.

Im Auslandsverkehr: für jede 50 gr. 10 Gr.

Wertbriefe im Inlandsverkehr: a) Gebühr für einen eingeschriebenen Brief entsprechenden Gewichts (siehe unten), b) Versicherungsgebühr für jede 100 Zl. deklarierten Wertes oder einen Teil davon 10 Gr., c) Zuschlagsgebühr ohne Rücksicht auf Gewicht oder Höhe des dekl. Wertes 10 Gr.

Pakete im Inlandsverkehr: Gebühr vom Gewicht: a) bis 1 Kilogr. 100 Gr., bis 5 Kilogr. 200 Gr., bis 10 Kilogr. 300 Gr., bis 15 Kilogr. 500 Gr., bis 20 Kilogr. 600 Gr. b) Zuschlagsgebühr ohne Rücksicht auf das Gewicht des Pakets 10 Gr.

Postanweisungen im Inlandsverkehr: a) bis 10 Zl. 15 Gr., bis 25 Zl. 30 Gr., bis 50 Zl. 45 Gr., bis 100 Zl. 65 Gr., bis 250 Zl. 90 Gr., bis 500 Zl. 130 Gr., bis 750 Zl. 175 Gr., bis 1000 Zl. 215 Gr., b) Zuschlagsgebühr ohne Rücksicht auf die überwiesene Summe 5 Gr.

Zuschlagsgebühren: 1. Einschreiben von Briefsendungen Inlandsverkehr 40 Gr., Auslandsverkehr 50 Gr., 2. für Postaufträge oder Nachnahmesendung Inlandsverkehr 40 Gr.

Telegrammgebühren im Inlandsverkehr: Für Ortstelegramme und gewöhnliche Ferntelegramme Gebühr für jedes Wort 15 Gr., Grundgebühr für jedes Telegramm 50 Gr., für dringende Telegramme für das Wort 45 Gr., Grundgebühr für jedes Telegramm 50 Gr.

*

Auch die Fernsprechgebühren werden eine Aenderung erfahren, und zwar mit Gültigkeit vom 1. Januar 1928 mit Ausnahme der Beitritts- und Installationsgebühren, die vom Tage der Veröffentlichung der betreffenden Verordnung des Post- und Telegraphenministers im „Dziennik Ustaw“ gelten.

Ausführliche Auskünfte werden von den Post- und Telegraphenämtern erteilt.

Handelsteil.

Grudziadz, 1. Dezember 1927.

Valuten — Warszawa.

Dollar amtlich —.— Nichtamtlich 8,88½.
Tendenz: behauptet.

Valuten — Danzig.

Für 100 Zloty loko Danzig 57,46—57,60, Ueberweisung Warszawa 57,45—57,565, für 100 Gulden privat 173,45—174,54.

Posener Getreidebörse vom 30. November 1927.

Amtliche Notierungen für 100 Kilogr. in Zloty.

Weizen 47,00—48,00, Roggen 39,00—40,00, Roggenmehl (65-proz.) ———58,25, Roggenmehl (70-proz.) ———56,75, Weizenmehl (65-proz.) 70,00—72,00, Braugerste 39,50—41,00, Marktgerste ———, [illegible] 32,75—34,50, Weizenkleie 27,00—28,00, Roggenkleie 28,00—29,00, [illegible] 59,00—65,00, Eßkartoffeln ———, Fabrikkartoffeln (18-proz.) 8,00, Felderbsen 48,00—53,00, Viktoriaerbsen [illegible].

Verantwortlicher Redakteur [illegible] in Grudziadz.
Fernsprecher Nr. 50.

Letzte Telegramme

Pilsudski über Woldemaras

Warszawa, 1. Dez. In einem Interview, das er einem Vertreter des „Pat“ erteilte, sagte Marschall Pilsudski u. a. folgendes: Unsere an alle Staaten gesandte Note enthält die Bitte um Hilfe bei unserer Arbeit, den Kriegszustand an unseren Grenzen aufzuheben. Der Kriegszustand, den Litauen uns gegenüber aufrechterhält, ist die im gegenwärtigen Moment auf der Welt existierende einzige Anomalie. Unsere Grenzen mit Litauen sind infolgedessen von denen anderer völlig verschieden und Gegenstand dauernder Sorge und Unruhe.

Die Regierung Woldemaras ist derartig nervös geworden, daß sie sogar Mobilisierungsverordnungen erlassen hat. Als ich davon erfuhr, verbrachte ich eine ganze Nacht damit, einen Entschluß zu fassen. Trotz aller Bedenken, trotzdem Vernunft und Logik des Krieges bei der Antwort auf eine Mobilisierung Eile erfordern, denn jede Stunde Zögern bringt irgendjemand Tod oder wirtschaftlichen Ruin, ist diesmal die Angelegenheit des Kriegszustandes vor das internationale Forum gebracht worden. Schon am nächsten Tage erklärte ich dem französischen Botschafter, daß ich mich entschlossen habe, nicht zu mobilisieren, sondern die Entscheidung des Völkerbundrats auf unsere Note abzuwarten.

Der Präsident der litauischen Regierung, Herr Woldemaras, erweckt in mir Befürchtungen in bezug auf seinen Geisteszustand, er ist, meiner Ansicht nach, unzurechnungsfähig. Er erklärte, daß er mit uns sich im Kriegszustande befinde, und verlangte, daß Polen für die Aenderung dieses Kriegszustandes etwas bezahle, so also, als wenn wir den Krieg bereits verloren hätten. Man muß sagen, daß das eine Unverschämtheit ist. Meine Reise in Wilno, woher ich stamme, so behauptet man in Litauen in einer der Klagen, habe die Existenz Litauens bedroht. Ich könnte ja dankbar für dieses Kompliment sein, das von der Macht meiner Person zeugen würde, aber jeder wird zugeben, daß das litauische Argument aus den Reichtümer des Verstandes von in Irrenhäusern untergebrachten Leuten geschöpft ist. Wir sollen, um den Friedenszustand zu erlangen, der unfähigen Wirtschaft dieses Herrn in Memel dadurch aufhelfen, daß wir die Ausfuhr eines gewissen Quantums unserer Güter über Memel garantieren. Aber da die Mehrheit dieser Waren aus dem Wilnogebiet stammen würde, erklärte Herr Woldemaras, daß sie, da sie eigentlich rechtlich zu Litauen gehören, auf dem Wege nach Memel, dessen Existenz doch durch diese Ausfuhr gestützt werden soll, konfisziert werden können.

Wenn ich hinzufüge, daß dieser litauische Superpatriot erst Russe, dann Deutscher war und endlich Litauer geworden ist, wird niemand bestreiten, daß wir es mit einem pathologischen Phänomen zu tun haben. Ich wende mich mit einem Appell an alle Mitbürger, mit Ruhe, maßvoller Haltung und gebührendem Ernst sich den gegenüber uns gerichteten Drohungen zu verhalten, auch wenn das Schwert sich in der Hand eines Wahnsinnigen befindet.

Zum Schlusse sagte der Ministerpräsident, daß viele Litauer angesichts der dort gegenüber der Opposition geübten Verfolgungen in Posen einen Zufluchtsort suchten, und ersuchte darum, diesen Flüchtlingen Gastlichkeit und Hilfe in ihrer Not zu gewähren.

Die Eröffnung der Bildtelegraphie Berlin-Wien

Berlin, 1. Dez. Der Eröffnung des Bildkabeldienstes Berlin—Wien wird von der Mehrzahl der Berliner Blätter an hervorragender Stelle breiter Raum gewidmet. Auch machen sich mehrere Blätter die neue Einrichtung bereits zunutze. So läßt sich der „Lokalanz.“ den Kopf der Ausgabe einer Wiener Zeitung bildtelegraphieren. Die „Voss. Ztg.“ gibt ein bildtelegraphisch übermitteltes Schreiben des Leiters der Wiener Gemeindefinanzen wieder, in dem dieser sich über die Anleihepolitik der Stadt Wien äußert. Auch die übrigen Blätter bringen die telegraphisch übermittelten Bilder des Reichskanzlers Marx, des Bundeskanzlers Dr. Seipel usw.

Schoner „Lübeck“ mit elf Mann gesunken

Hamburg, 1. Dez. Der seit Wochen überfällige Lübecker Motorschoner „Lübeck“ der baltischen Segelschiffreederei ist auf der Reise von Dänemark nach Schottland mit seiner elf Mann starken Besatzung gesunken. Das Schiff hatte eine große Ladung Mais an Bord. An der schottischen Küste sind drei Rettungsringe und ein Boot der „Lübeck“ angetrieben worden. — Ebenso gerieten in den letzten Tagen zwei weitere deutsche Schiffe in höchste Seenot. So das Segelschiff „Froben“, dessen Takelage im Sturm vollständig vernichtet wurde, so daß es hilflos umhertrieb. Das Schiff wurde in höchster Not von einem Fischdampfer abgeschleppt. Ebenso geriet der Dreimastschoner „Adele“ infolge Beschädigung seines Motors in Seenot, wurde aber von dem englischen Dampfer „Ester Dollar“ gesichtet und nach Kuxhaven eingebracht.

Kein Paßvisum mehr im Verkehr Deutschlands mit England

London, 1. Dez. Wie der Korrespondent des „B. T.“ von zuverlässiger Seite erfährt, sind die Verhandlungen zwischen der deutschen und englischen Regierung über die Abschaffung der Paßvisa zu einem erfolgreichen Abschluß gelangt. Die neuen Bestimmungen werden voraussichtlich Anfang des neuen Jahres in Kraft treten. Das Paßvisum wird danach für alle von Deutschland nach England und von England nach Deutschland reisenden Staatsangehörigen beider Länder abgeschafft. Von den Dominien hat sich allein Australien mit der Abschaffung des Visums nicht einverstanden erklärt, desgleichen werden deutsche Staatsangehörige, die nach Indien reisen wollen, nach wie vor sich um das Visum bemühen müssen. Trotz der Abschaffung des Visums bleiben aber alle fremdenpolizeilichen Bestimmungen beider Länder in Kraft.

Irrungen

Roman von G. W. Appleton.

[21. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Das dachte ich mir. Meine Aussagen vor Gericht werden Sie gelesen haben?“

„Deswegen bin ich eben hergekommen.“

„Ich erwartete Sie schon. Nun, ich stehe Ihnen zu Diensten, will Ihnen jedoch gleich von vornherein bemerken, daß ich jenen Angaben nichts hinzuzufügen habe.“

„Immerhin, als ehemaliger Vormund der Ermordeten, kennen Sie die Verhältnisse der Dame am besten.“

„Das ist richtig. Ihr Vater, General Elliot, war ein intimer Freund von mir, und ich habe Frau Doyle bereits gekannt, als sie noch kurze Kleidchen und Schürzchen trug.“

„Dann würden Sie's natürlich auch wissen, wenn sie vor ihrer Verheiratung irgendwelche Liaisons mit anderen Männern gehabt hätte?“

Herr Maybrick sah erstaunt auf.

„Warum? Wieso sollte ich das? Die finanziellen Verantwortlichkeiten machen uns Vormündern schon genug zu schaffen, das kann ich Ihnen versichern. Seit ihres Vaters Tod bin ich verpflichtet gewesen Frau Doyle bestimmte Summen Geldes nach den testamentarischen Bestimmungen auszuzahlen. Ihre Liebesangelegenheiten — oder Liaisons, wie Sie's zu nennen belieben — gehen mich jedoch gar nichts an und interessieren mich auch durchaus nicht. Sie mag meinetwegen hundert gehabt haben. In Anbetracht ihrer auffallenden Schönheit würde mich das auch nicht im Geringsten wundern. Ich kann Ihnen nur sagen, daß sie mich in diesen Dingen nie zum Vertrauten gemacht hat. Und ich muß wieder fragen, warum hätte sie das auch tun sollen? Sie sind doch alt genug, Herr Beale, um zu wissen, daß junge Damen in derartigen Angelegenheiten nicht ihre Vermögensverwalter ins Vertrauen ziehen.“ Herr Maybrick lächelte wieder.

„Das stimmt,“ versetzte der Inspektor; er sah ein, daß sich Herr Maybrick in einer uneinnehmbaren Stellung befand. „Das stimmt. Das gebe ich zu; aber sie ist doch nicht einem Zufall zum Opfer gefallen?“

„Nein, nein, gewiß nicht.“

„Irgend jemand muß es doch getan haben.“

„Zweifellos.“

„Und muß einen Grund dazu gehabt haben.“

„Das ist anzunehmen,“ und Herr Maybrick zuckte die Achseln.

„Haben Sie sich irgendeine Meinung betreffs dieses Grundes gebildet?“

„Das habe ich nicht. Ich wünschte, ich könnte es. Dann wäre ich in der Lage, Ihnen zu helfen. Ich würde es sehr gerne tun.“

„Davon bin ich fest überzeugt, Herr Maybrick.“ Beale überlegte einen Moment und fügte dann hinzu: „Im Termin haben Sie ausgesagt, daß sie am Tage des Mordes zwanzig Pfund (400 M.) haben wollte; sagte sie, wozu?“

„Nein und ich habe auch nicht danach gefragt. Wirklich, Herr Beale, bei Ihrer ausgedehnten Weltkenntnis finde ich's merkwürdig, daß Sie solche Fragen an mich stellen.“

„Das ist ganz richtig; aber ich entnehme aus Ihren Angaben, daß sie das Geld an jenem Nachmittag sehr dringend nötig hatte.“

„Allerdings, den Eindruck hatte ich auch.“

„Und die Annahme eines Wechsels lehnte sie ab?“

„Jawohl.“

„Wechseln kann man natürlich leichter auf die Spur kommen.“

„Ganz gewiß. Und aus diesem Umstande schließen Sie, daß ich nicht wissen sollte, was sie mit den zwanzig Pfund machen wollte.“

„So ungefähr. Vielleicht — es ist natürlich eine bloße Vermutung — wenn Sie zufällig das bare Geld an jenem Tage bei der Hand gehabt hätten, wäre sie heute noch am Leben.“

Herr Maybrick betrachtete den Inspektor mit halb zugekniffenen Augen.

„Dann nehmen Sie also an,“ sagte er nach einem Augenblick der Ueberlegung, „daß der Sache Erpressung zugrunde liegt?“

„Das glaube ich, und darüber möchte ich Gewißheit erlangen. Deshalb wollte ich über das Vorleben der Dame Auskunft haben. Sie, Herr Maybrick, sind sicher in der Lage, mir diese Auskunft zu geben. Augenblicklich tappe ich vollkommen im Dunkeln. Ich bin zu der Annahme gelangt, daß sie mit ihrer Mutter nicht gerade auf dem besten Fuße gestanden, daß sie deshalb allein in London gewohnt hat; vielleicht, daß ihre Schönheit zu viel Aufmerksamkeit erregte; denn ihr Bild ist von mehr als einem Künstler gemalt worden. Weiter reicht meine Kenntnis nicht; können Sie sie nun irgendwie bereichern? Ich bin überzeugt, daß Sie mir jeden möglichen Beistand gewähren, um den Mörder eines so lieblichen Wesens ausfindig zu machen und zur Strafe zu ziehen.“

„Sicherlich, Herr Beale. Daran brauchen Sie keinen Augenblick zu zweifeln,“ antwortete Herr Maybrick und zeigte eine gewisse Wärme in seinem Benehmen. „Doch fürchte ich, daß ich Ihnen nur sehr wenig helfen kann. Nach General Elliots Tode bemerkte ich, daß zwischen Mutter und Tochter eine Spannung entstand. Nach dem Grunde habe ich nie gefragt, und die beiden haben ihn mir auch niemals angegeben. Frau Doyle war von sehr heftiger, um nicht zu sagen wilder Gemütsanlage, und die Mutter war wieder eine strenge, kalte Natur. Ihr Gesicht gibt das schon zu erkennen, und ich glaube ja, ich weiß, daß der arme General viel darunter zu leiden hatte. Also, nach seinem Tode gerieten Mutter und Tochter in Streit, und diese ging, weil sie in pekuniärer Hinsicht unabhängig war, nach London, mietete ein Atelier in Chelsea und wurde Malerin. Sie erlangte jedoch keinen besonderen Ruf als Künstlerin; da sie aber in diesen Kreisen verkehrte, so wurde ihre wunderbare Schönheit bald Stadtgespräch. In einer Saison wurden drei Bilder von ihr in der Akademie ausgestellt, und ohne ihr Zutun wurde sie plötzlich eine Londoner Berühmtheit. Während dieser Zeit — es waren ungefähr zwei Jahre — habe ich sie nur sehr selten gesehen. Ich hörte jedoch, daß sie viele Heiratsanträge bekommen hätte, die sie aber alle ablehnte, bis Philipp Doyle erschien. Ich war bei ihrer Hochzeit zugegen, die vor etwa drei Monaten stattgefunden hat. Ich habe sie dann erst am Tage ihrer Ermordung wiedergesehen. Das ist die ganze Auskunft, die ich Ihnen geben kann, die Ihnen jedoch leider nicht sehr viel nützen wird.“

(Fortsetzung folgt.)